



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 37

12a (Intensivstation)

Gut war:

- Eins zu eins Betreuung, tolles Team, hat viel Kontakt zu anderen Disziplinen (z. B. Neuro), Oberarzt hat sich viel Zeit genommen und erklärt, darf nach Einarbeitung arterielle Zugänge und ZVKs legen, lernt viel Notfallmedizin.
- Das Innere Tertial war insgesamt super! Aber sehr unterschiedliche Anforderungen (auch auf Arbeitszeit bezogen).
- Seminare
- PJ auf der Intensiv ist gut, macht Spaß. Ärzte und Schwestern erklären viel, Arterie etc. unter Aufsicht ist meistens auch möglich zu machen. Toller PJ- Teil und eine schöne Möglichkeit mal eine bisher eher unbekannte Seite der Inneren quer durch alle Fächer zu sehen! Seminare fanden regelmäßig statt und waren meistens gut - v. a. wenn sie eher interaktiv gestaltet waren.
- sehr nette Ärzte, auch Zeit für Erklärungen usw., praktische Erfahrung und Integration z. B. bei Erstversorgung von Neuaufnahmen/Rea etc.
- Auf Intensiv war gut, dass man einfach alles machen durfte, was einem zugetraut wurde. Wenn man sich viel eingebracht hat, war es keine Seltenheit fast alle Arten von Zugängen zu legen. Zudem durfte man auch mal in einer Coro assistieren. Wenn mal etwas Luft war, haben sich sowohl Oberärzte als auch Assistenten Zeit genommen einem viel zu erklären.

Verbessert werden könnte:

- Es hängt immer noch sehr stark davon ab, mit welchem Arzt/Ärztin man unterwegs ist (ist ja klar), aber es wäre toll, wenn auch die jungen Kollegen darauf vorbereitet werden würden, dass sie einen PJler zu betreuen haben, der auch gerne selbst etwas lernen möchte... außerdem bestehen je nach Station sehr unterschiedliche Anforderungen (auch auf Arbeitszeit bezogen).
- Lerneffekt stark abhängig vom Betreuer

41b (Gastroenterologie)

Gut war:

- super Betreuung durch Stationsarzt; durch Zuordnung zu einem Stationsarzt kann man sich sehr detailliert mit den Fällen beschäftigen; Oberärzte und Chef sehr nett und erklären viel; Möglichkeit in der Funktionsabteilung vorbeizuschauen
- Rotationen 4-/8-wöchentlich, freie Auswahl der Stationen, Möglichkeit der Rotation auf Intensivstation u. Liegendaufnahme. Sehr gute PJ-Seminare. 41b: Sehr nettes Team, gute Integration in den Stationsalltag, viel Teaching auf den Visiten, man kann Untersuchungen in der Endoskopie sehen, selbst vorschallen, Pleura- und Aszitespunktionen machen...
- Die Ärzte waren trotz eines enormen Arbeitsaufwandes stets bemüht, uns PJler zu integrieren und gut auszubilden. Ich fühlte mich ernst genommen und nicht lästig, es haben sich immer alle für die Hilfe bedankt. Auch die Oberärzte hatten immer ein offenes Ohr und freuten sich über Engagement und Mitarbeit, waren auch stets bemüht, uns nebenbei immer etwas beizubringen, haben geduldig mit dem PJler Visite bei den 'eigenen' Patienten gemacht. Ich fühlte mich voll akzeptiert und respektiert. Mir fällt nichts Negatives ein. Vielen Dank!

- Blutabnahmedienst beibehalten, Patientenbetreuung durch PJler weiterführen.
- Betreuung und Lernen vom Oberarzt war super. Es sollten auch PJler Zeiten im Skills Lab zur Verfügung stehen. Im Funktionsbereich (Sono, Endosono, Gastro, Kols, etc.) habe ich am meisten gelernt.
- War nett, nur das Ärzte- Schwester- Verhältnis war ein bisschen angespannt und als PJler stand man so ein bisschen 'dazwischen'. Auf Station je nach Arzt mehr oder weniger Möglichkeiten, ein eigenes Zimmer zu betreuen - dafür viel 'Organisationskleinkrams', der zu erledigen war. Funktionsabteilung war nett, spannend und abwechslungsreich. Zusammenfassend ein netter Einblick, aber nicht meine Lieblingsstation...
- Auf der Gastro waren die Oberärzte daran interessiert, dass die PJler lernen und man konnte viel zu den Funktionsuntersuchungen mitgehen.
- gute Integration in den Stationsalltag und sehr nette Behandlung durch die Stationsärzte und Oberärzte

Verbessert werden könnte:

- Toll wäre ein Schlüssel für Arztzimmer und Zentralumkleide (ist in anderen Abteilungen kein Problem), ORBIS und Lauris-Passwort (auch das ist an anderen Krankenhäusern gängig, ohne das ist ein selbstständiges Arbeiten kaum möglich).
- Die PJ-Fortbildungen unterschieden sich z. T. deutlich in ihrer Qualität, manche Dozenten haben sich vorher wohl gar keine Gedanken darüber gemacht. In der Mehrzahl war es jedoch gut, auf wesentliche klinische Inhalte konzentriert.
- Oberärzte könnten früher zur Visite erscheinen, dann wäre ein pünktliches Arbeitsende der PJler möglich.
- Ansprechpartner, Mentor fehlte. Aufnahme und körperliche Untersuchung sollten ein paar Mal zusammen mit einem Arzt vorgenommen werden. Die zeitliche Organisation fand ich nicht gut, zu viele Unterbrechungen im Tagesablauf, so dass die eigentliche Arbeit für PJler erst am späten Nachmittag begonnen werden konnte - vormittags saß man zuviel 'rum'.
- Da längst entschieden worden ist, dass Antibiosen anhängen Aufgabe des Pflegepersonals ist und es für PJ-ler auch genügend Aufgaben gibt, die erledigt werden müssen, wäre es schön, wenn nicht jeder PJ-ler von einigen Schwestern erstmal ausgetestet würde, ob man es ihm nicht doch aufdrücken könnte.

41cn (Nephrologie)

Gut war:

- Teilweise chaotisch, viele geriatrische Patienten, aber auch sehr interessante Krankheitsbilder (Vaskulitiden, Kollagenosen, Z.n. Nierentransplantation...). Viele Blutentnahmen, Braunülen, organisatorische Aufgaben, Integration in den Stationsalltag z. T. verbesserungswürdig.

Verbessert werden könnte:

11T

Gut war:

- Die Möglichkeit die Station nach Interesse auszusuchen. Eigene Patienten betreuen und vorstellen.

Verbessert werden könnte:

- Die Assistenzärzte sind sehr motiviert etwas beizubringen, haben aber leider wenig Zeit - evtl. für PJler feste Zeit einräumen, um Fragen zu stellen bzw. Pat oder Untersuchungen zu besprechen (auch an OAs).
- Absolut freie Wahl beim Essen sollte eingeführt werden. Dreistes, unfähiges Pflegepersonal sollte abgeschafft werden.

42c (Angiologie)

Gut war:

- Nette Ärzteschaft!
- EKG-Unterricht bei Herrn Dr. L., PJ- und Blockstudenten-Teaching während der Visite

Verbessert werden könnte:

- Zu wenig PJ-Unterricht!
- Eine eigene Patientenbetreuung war schwierig, vor allem weil die meisten Patienten nur wenige Tage auf der Station waren.

LA13 (Liegenderaufnahme)

Gut war:

- Wenn man das Chaos erstmal durchblickt hat, ist die Zeit in der LA sehr gut. Arbeiten im Schichtsystem ist gut, da man auch die Möglichkeit hat am Wochenende zu arbeiten. Ob man viel gelernt hat, kam sehr darauf an, wer Dienst hatte. Man hat Routine in der körperlichen Untersuchung und im Braunülegen bekommen. Leider wurde nicht alles nachuntersucht, weil dafür in der LA einfach die Zeit fehlt.
- 4 Wochen Liegenderaufnahme trainieren die Untersuchungsroutine und das Legen von Zugängen. Das differentialdiagnostische Denken wird geschult. Es ist gut, dass jeder sich die Stationen selber auswählen kann, sodass man in all den Teilbereichen arbeiten kann, die einen interessieren.
- arbeitet eigenständig und trainiert die Patientenaufnahme
- Chaotisch, laut, hektisch, dafür aber viel Übung in der körperlichen Untersuchung, Herangehensweise an nicht/kaum vordiagnostizierte Patienten, Interpretation von EKGs u. Röntgenbildern. Gutes Feedback durch die Assistenten/Oberärzte.
- Nette Ärzte. Viele Möglichkeiten, Patienten zu untersuchen. Hat Spaß gemacht und geholfen, eine komplette Anamnese/Untersuchung in weniger Zeit trotzdem komplett zu schaffen. Möglichkeit, sowohl Früh- als auch Spätdienste zu machen. Gute Möglichkeit, Patienten aus allen Fachgebieten zu sehen- unbedingt für alle anderen PJler zu empfehlen!
- In der Notaufnahme lernt man viel zu untersuchen und sieht die noch nicht anbehandelten Krankheitsbilder.
- sehr lehrreich, man nimmt eigene Patienten auf und spricht diese mit den betreuenden Ärzten durch
- Am besten haben mir die 4 Wochen in der Notaufnahme gefallen. In diesen 4 Wochen habe ich tatsächlich etwas gelernt.
- Gut waren die fest geregelten Arbeitszeiten auf der LA13, die auch immer eingehalten wurden. Man bekam einen guten Überblick über die verschiedenen Krankheitsbilder.
- Eigenständiges Aufnehmen von Patienten, Weiterverfolgung der Patienten bis zur Verlegung auf Station oder bis zur Entlassung.
- Allgemein: Gute Organisation des PJ mit Rotation auf verschiedene Stationen. Regelmäßig stattfindende PJ-Seminare. Liegenderaufnahme: Man bekommt einen guten Eindruck, wie man Patienten einschätzen muss. Es sollte beibehalten werden, dass möglichst jeder PJler einen Monate auf der Liegenderaufnahme arbeitet.
- Alle Ärzte der Stationen waren sehr nett und super motiviert sich für die Lehre etwas Zeit zu nehmen. Die Seminare am Mittwoch fingen fast alle pünktlich an und waren auch meist sehr gut organisiert.

Verbessert werden könnte:

- Oft wurde schon alles für den Patienten organisiert und angemeldet (Rö, Sono...) und schon therapiert, so dass man oft das Gefühl hatte, dass es jetzt völlig egal ist, ob man den Patienten noch vollständig körperlich untersucht oder nicht. Es wäre z.B. sehr sinnvoll, wenn man selbst den 3-Farbschein ausfüllen müsste/könnte, da man sich ja da erst den Plan macht, was mit dem Patienten passieren soll. Gerade an Aufnahmetagen ist es zeitlich unmöglich für die Ärzte, noch irgendwas zu erklären.

- Eine kurze Einarbeitung durch zuständigen Arzt wäre klasse, oft wird der Untersuchungsbefund nicht noch mal nachkontrolliert, selten die Möglichkeit das weitere Prozedere durch zu sprechen, viel Fließbandarbeit, Kontakt zu Patienten sehr unpersönlich.
- Als PJler hat man nur die Aufnahmeuntersuchungen und Blutabnahmen gemacht, in spätere ärztliche Anordnungen wurde man nicht involviert. Fazit: Für das Aufnahmegespräch und die Blutabnahmen war man gut genug.
- Es sollte sich ein Arzt finden, der sich für die PJler zuständig fühlt .
- Noch mehr Ausbildung auf der Station selbst. Einmal pro Woche ein Seminar mit einem Oberarzt ist zwar gut, aber wenn man den Rest der Zeit auf Station gar kein Seminar mit Oberärzten hat, lernt man nicht so viel Fachspezifisches.
- Leider hatten die Ärzte immer sehr viel zu tun, so dass oft nicht sehr viel Zeit für die Lehre blieb. In der Liegendaufnahme hatte man oft das Gefühl von 'Fließbandarbeit': Zugang, Blutabnehmen, Anamnese, körperliche Untersuchung und sofort zum nächsten Patienten. So konnte der Verlauf der Patienten oft nicht beobachtet werden... Da wir kein Gehalt bekommen, sollte es endlich ermöglicht werden, dass wir zu Mittag essen dürfen, was wir wollen! Auf einer Station hatte ich am Ende der vier Wochen das Gefühl, dass ich mehr arbeite als dass ich lerne. Nur weil nach einer bestimmten Zeit ein sehr selbständiges Arbeiten möglich ist, darf die Lehre nicht vergessen werden. Wenigstens ein kleines Feedback ab und zu wäre ganz nett!

42b (Kardiologie)

Gut war:

- sehr nettes Arbeitsklima, guter Einblick in die Kardiologie
- Nettes Team, Assistenten haben immer ein offenes Ohr für Fragen (EKG, Röntgenbilder, Nachuntersuchen...). Krankheitsbilder etwas einseitig (Rhythmusstation → Vorhofflimmern/-flattern, Schrittmacherimplantationen, Reentrytachykardien usw.).
- PJ-Seminare waren gut. Lernziele im Ordner haben geholfen.
- Herzlichen Dank für die gute Betreuung.
- Das war einfach nur toll. Gute Integration ins gesamte Team, nette Ärzte, tolle Schwestern/Pfleger. Man durfte seine eigenen Patienten betreuen - hat einen wahnsinnigen Spaß gemacht. Unbedingt empfehlenswert für alle PJler, die gerne auf eine Kardio-Station gehen möchten und mit eine meiner besten Stationen im PJ!
- Betreuung eigener Patienten beibehalten und ausbauen!

Verbessert werden könnte:

- Aufnahme und körperliche Untersuchung sollte ein paar Mal mit einem Mentor zusammen durchgeführt werden. Praktische Fähigkeiten konnten kaum geübt werden. Theoretische Stationsarbeit gehört dazu und deshalb sollte auch das Führen einer Kurve etc. erklärt werden. Idee: Formulieren klarer Krankheitsbilder, die man dann zu jeder Woche/Tag zu lernen/wiederholen hat.
- Freie Essensauswahl für alle PJler wäre sehr wünschenswert.
- Blutabnahmedienservice einrichten wie in Med II!

41ck (Kardiologie)

Gut war:

- netter OA, viel gesehen

Verbessert werden könnte:

43L (Pneumologie)

Gut war:

- eigene Betreuung von Patienten, die Möglichkeit in der Funktion zuzusehen, Studientage zum eigenen Wiederholen des theoretischen Wissens, LUFU-Unterricht!!!
- Die Organisation des PJs ist überwiegend sehr gut. Man kann bis zu 4 verschiedene Bereiche innerhalb eines Tertials kennen lernen oder auch auf einer Station für bis zu 8 Wochen bleiben. Hierbei werden die Wünsche weitgehend, sofern eben möglich, berücksichtigt. Auf den Stationen, die ich kennen gelernt habe, wurde viel Wert auf Lehre gelegt. Die PJler wurden super integriert, durften eigene Patienten betreuen und die Ärzte waren zum größten Teil motiviert, zwischendurch immer wieder viel zu fragen und zu erklären. Insgesamt war das Verhalten von Ärzten und Pflegepersonal uns PJlern gegenüber eigentlich immer freundlich und fair. Selbst auf Stationen, die für einen eher rauhen Ton untereinander bekannt sind, bleibt es uns PJlern gegenüber fair. Ich kann das PJ an der Uni in der Inneren Medizin zumindest für Leute, die ein bisschen Interesse und Spaß an dem Fach haben, uneingeschränkt empfehlen. Wenn man allerdings primär früh zu Hause sein möchte, sollte man es sich vielleicht noch mal überlegen. ;)
- Sehr nettes Ärzteteam (zu dem Zeitpunkt als ich dort war). Sehr nettes Pflegepersonal.

Verbessert werden könnte:

- PJler als kostenfreien Blutentnahmedienst auszunutzen! Teilweise habe ich 1-2 Stunden mit Blutentnahmen verbracht. Zum Teil haben die Ärzte dann die Visite ohne mich begonnen und mir dann während der Visite Aufgaben zugeteilt wie das Nachmelden von Laborwerten und Schreiben von EKGs, sodass ich nicht mal die Visite 'Meiner' Patienten mitbekommen habe. Das Essen für PJler sollte kostenfrei sein. Egal welches Gericht er essen möchte. Es ist schon schlimm genug, dass sich die Gerichte zum Teil im Wochentakt wiederholen, da möchte ich wenigstens freie Wahl haben, was ich esse, ohne dass ich dazubezahlen muss. Immerhin schufteten wir PJler auch 9 Stunden am Tag, zum Teil war ich länger auf Station als die Stationsärzte, da sollte ein Mittagessen und ein Getränk ja wohl drin sein. Teilweise lebt die Organisation der Station von den PJlern! Die Stationen sollten personell so angepasst werden, dass der PJler ergänzend tätig ist, dass ohne seine Tätigkeit nicht der Stationsalltag zusammenbricht, z. B. weil plötzlich keiner mehr Blut abnimmt.
- Bessere Integration von Oberärztlicher Seite, ggf. Blutentnahmedienst, damit nicht morgens 2 Stunden lang Blut abgenommen werden muss.
- bessere Organisation - nicht nur Blutabnehmen und Hilfstätigkeiten machen...
- Auf der 43L (Pulmo) hatte ich den Eindruck, dass die Oberärzte nicht besonders Wert auf die Ausbildung der PJler legen, dort habe ich wenig gelernt.

43b (Endokrinologie)

Gut war:

- Eine sehr nette Station mit nettem ärztlichen Personal, das sich viel Mühe gibt und viel erklärt. Das Pflegepersonal ist zwar nett, aber eine Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Pflege ist fast nicht vorhanden.
- Die PJ-Seminare fanden regelmäßig statt und das sollte natürlich auch so bleiben. Ich wurde auf der 43 b und auch auf der 44 c sehr gut betreut. Das Arbeitsklima war sehr angenehm und ich wurde auch gut ins Team integriert und akzeptiert. Die Stationsärzte haben sich viel Mühe gegeben und mich auch einiges eigenverantwortlich machen lassen. Fragen konnten jederzeit gestellt werden und es wurde auch vieles aus eigenem Antrieb erklärt. So habe ich aus meinen 4 Monaten viel mitgenommen. Vielen Dank an die Ärzte auf der 43 b (vor allem Fr. Dr. L.) und auf der 44 c (Hr. Dr. P. und Fr. K.)! Es hat viel Spaß gemacht!
- Das Stationsteam der 43b war super. Man wird als PJler voll ins Ärzteteam integriert und kann selbstständig arbeiten.
- In der endokrinologischen Ambulanz wird man gut eingebunden und lernt Schilddrüsenultraschall.
- Sehr nettes Ärzteteam. Möglichkeit teilweise eigene Patienten zu betreuen.

Verbessert werden könnte:

- Trotz Blutentnahmediensystem haben sich teilweise die Braunülen und Blutentnahmen gehäuft, so dass man die Visiten verpasst hat. Man wurde nur selten zu Sachen gerufen, die interessant waren (z. B. Knochenmarkpunktion, Pleurapunktion), aber halt oft zum Braunülenlegen und BE geschickt. Es hat nicht immer geklappt, dass man für seine eigenen Patienten allein verantwortlich war, sondern viel wurde auch dann einfach mal angeordnet und organisiert, weil man halt gerade zur Visite nicht da war wegen Braunülen oder BE. Die Zusammenarbeit zwischen Pflege und Ärzten ist eine Katastrophe, so dass viele Dinge schief laufen, Anordnungen nicht durchgeführt werden und man teilweise in seiner Arbeit behindert wird. Der größte Teil des Pflegepersonals kann z. B. kein EKG schreiben (!), was deswegen auch manchmal Aufgabe des PJlers ist. Schade, dass die Endokrinologische Fortbildung zeitgleich mit dem PJ-Seminar ist.
- Die Regelung, welches Mittagessen bezahlt wird und welches nicht, ist meiner Meinung nach albern. Was ist so schwierig daran, einfach das Essen zu bezahlen ohne diese ganzen Einschränkungen? Das ist schließlich an der Uni die einzige Entlohnung der PJ-ler... Außerdem könnten auch mehr PJ-Seminare in der Woche angeboten werden. Zwei pro Woche fände ich beispielsweise ganz angebracht.
- Es sollten mehr Seminare angeboten werden. Die Verpflegung sollte sich verbessern (z. B. Getränk zum Essen).

44b (Onkologie)

Gut war:

- viel Einsicht in unterschiedliche Bereiche der Inneren Medizin; Auswahl der Wunschabteilung hat sehr gut geklappt; man kann jederzeit die Funktionsbereiche; die Ärzte sind sehr nett; man hat viele praktische Sachen gelernt

Verbessert werden könnte:

- mehr Lehre im Stationsalltag/mehr als eine PJ-Fortbildung pro Woche; einen halben bis einen Tag pro Woche sollte den Studenten als PJ-Tag gegeben werden, sodass man wichtige Themen nachlernen kann

44 c (Hämatologie / Onkologie)

Gut war:

- Die PJ-Seminare fanden regelmäßig statt und das sollte natürlich auch so bleiben. Ich wurde auf der 43 b und auch auf der 44 c sehr gut betreut. Das Arbeitsklima war sehr angenehm und ich wurde auch gut ins Team integriert und akzeptiert. Die Stationsärzte haben sich viel Mühe gegeben und mich auch einiges eigenverantwortlich machen lassen. Fragen konnten jederzeit gestellt werden und es wurde auch vieles aus eigenem Antrieb erklärt. So habe ich aus meinen 4 Monaten viel mitgenommen. Vielen Dank an die Ärzte auf der 43 b (vor allem Fr. Dr. L.) und auf der 44 c (Hr. Dr. P. und Fr. K.)! Es hat viel Spaß gemacht!
- Super nette Atmosphäre auf der Station. Von OA bis Pflegepersonal fühlte ich mich akzeptiert.

Verbessert werden könnte:

Ohne Angabe einer Station

Gut war:

- Stationsrotation, regelmäßige PJ- und klinisch relevante PJ-Seminare, nettes Klima
- Organisation durch Frau F. sehr gut. Seminare auch sehr gut.
- Wie immer ist die Qualität der Ausbildung abhängig von den Ärzten, an die man geraten ist, und die rotieren durch die Stationen, sodass eine Empfehlung nicht lange Wert hat. Gut finde ich, dass man viele Stationen besuchen kann. Denn auch, wenn es anstrengend ist, der Neue zu sein, lernt man in den verschiedenen Fachbereichen doch Unterschiedliches.

- Ich finde gut, dass man an der Uni das Innerretierial in 4 unterschiedlichen Bereichen ableisten kann. So hat man die theoretische Möglichkeit viel zu sehen. Allerdings wird man auf einer peripheren Station so sehr mit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen versorgt, dass wenig Zeit für die wirklich interessanten Dinge bleibt (z. B. Funktionsbereiche).
- Auf den peripheren Stationen war gut, dass man schnell Patienten selber betreuen konnte und auch von den Assistenten anerkannt wurde. Es kam selten vor, dass man für 'niedere' Tätigkeiten herhalten musste. Ich war jedes Mal auf Stationen, wo es einen Blutentnahmediendienst gab und dadurch konnte ich in aller Ruhe die komplette Stationsarbeit mitmachen. Mit den Assistenten habe ich mich immer sehr gut verstanden.
- Keine Blutentnahmen in der MED 1. 4-wöchige Wechsel der Stationen.

Verbessert werden könnte:

- Bessere Einführung in die alltägliche Arbeit durch die Assistenzärzte, mehr verantwortungsvolle Aufgaben an verantwortungsbewusste PJler vergeben.
- Wie immer ist die Qualität der Ausbildung abhängig von den Ärzten, an die man geraten ist, und die rotieren durch die Stationen, sodass eine Empfehlung nicht lange Wert hat.
- Es sollte mehr PJ-Unterricht geben. Einmal in der Woche ist einfach zu wenig. Der Lerngehalt auf einer peripheren Station ist minimal, geradezu lächerlich. Die meiste Zeit habe ich Sekretärin gespielt. Ich fühle mich weder auf das Examen noch auf meine spätere ärztliche Tätigkeit richtig vorbereitet.
- Das Pflegepersonal hat leider teilweise einen sehr unangenehmen Ton an sich. Man wird angeraunt, angemockert und es wird gerne auch mal versucht, einen für Arbeiten abzuziehen, die definitiv in die pflegerischen Tätigkeiten fallen. Des weiteren ist es nach wie vor eine Frechheit, dass man im Casino keine freie Wahl hat, was das Essen angeht. Man ist eine kostenlose Arbeitskraft und darf noch nicht mal voll essen. Zumal es auch keine einheitliche Regelung gibt. Mal darf man bis 3,10 und mal bis 2,70 essen. Die Einführung eines PJ-Tages wäre sehr sinnvoll. Wenn man den ganzen Tag in den Alltag mit einbezogen ist, kommt man selten zum Nachlesen. Es würde ja schon 14tägig reichen.
- Ein PJ Tag müsste eingeführt werden. Gerne auch mit Aufgaben versehen, die an diesem Tag bearbeitet werden. Die Internisten sagen über sich selber, dass sie das anspruchsvollste Fach sind, also sollte man in der Konsequenz den Studenten die Möglichkeit geben zu lernen. Von einem kostenlosen Mittagessen kann nicht gesprochen werden, da die Auswahl aufgrund des kleinen Budgets von max. 3,10 € nicht jedes Mittagessen ohne Zuzahlung gekauft werden kann. Es besteht lediglich ein Essenzuschuss.